

Titel

Technischer Bericht

Technischer Bericht zur 1. Welle des
SRG SSR Wahlbarometer 07, erstellt vom
Forschungsinstitut, gfs.bern

Projektteam:

Claude Longchamp, Politikwissenschaftler

Lukas Golder, Politikwissenschaftler

Bianca Rousselot, Projektmitarbeiterin

Stephan Tschöpe, Projektmitarbeiter

Luca Bösch, Webmaster/Internet-Applikationsdesigner

Silvia Ratelband-Pally, Administratorin

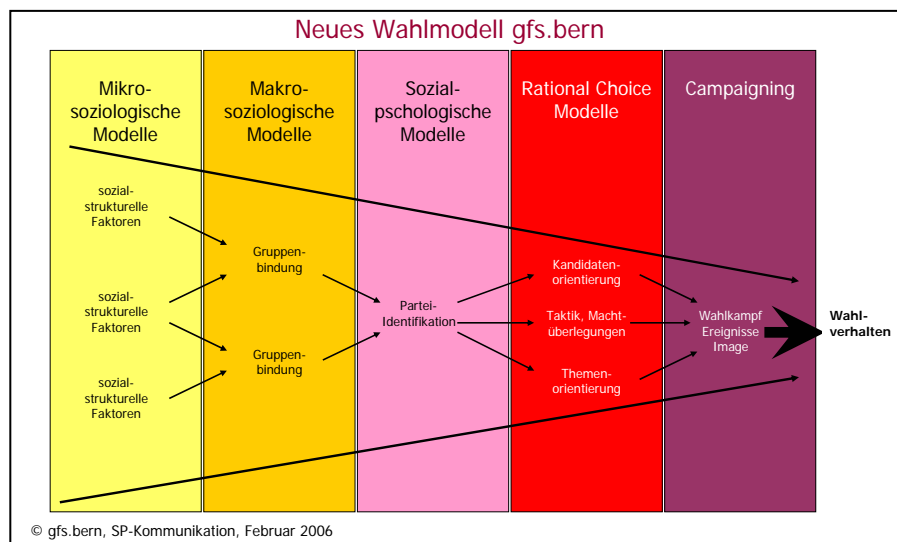


Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	2
A.1. DER UNTERSUCHUNGSANSATZ	3
A.2. DAS FORSCHUNGSDESIGN	5
A.2.1. <i>Die zentralen Indikatoren</i>	5
A.2.2. <i>Der Fragebogen</i>	5
A.2.3. <i>Die Datenerhebung der ersten Welle</i>	6
A.2.4. <i>Die Stichprobe der ersten Welle</i>	6
A.2.5. <i>Der statistische Stichprobenfehler</i>	6
A.2.6. <i>Die Gewichtung</i>	7
A.3. DIE DATENANALYSE	8
A.3.1. <i>Die Auswertung einzelner Befragungswellen</i>	8
A.3.2. <i>Die Auswertung der ganzen Befragungsserie</i>	8
A.4. DAS DURCHFÜHRENDE INSTITUT	9
A.5. DIE ZITIERWEISE	9

A.1. Der Untersuchungsansatz

Beim Wahlbarometer geht es um die Mikro-Ebene der Wahlentscheidungen, welche individuell getroffen werden. Es existieren verschiedene Modelle, welche diese individuelle Entscheidung erklären. Grob gesprochen kann man hier vier Typen von Erklärungsansätzen unterscheiden: soziologische, sozialpsychologische, politökonomische und politikkommunikative. In Anlehnung an entsprechende Modelle der politikwissenschaftlichen Wahlforschung weltweit, aber auch in Ergänzung aufgrund unserer bisherigen empirischen Studien wie auch konzeptionellen Überlegungen haben wir das nachstehende Wahlmodell formuliert, dass sich besonders für die Analyse von Umfragedaten eignet, aber auch auf andere Informationsquellen angewendet werden kann.



Soziologische Modelle erklären das Wahlverhalten aufgrund sozialstruktureller Hintergründe und soziokultureller Bindungen: Die politische Sozialisation in der Familie, in der Schule, während der Arbeit oder am Wohnort entscheidet darüber, welche generellen Gruppenbindungen man ausserhalb und innerhalb politischer Fragen eingeht; zentrale gesellschaftliche Akteure wie Kirchen oder Gewerkschaften, Umweltorganisationen oder Frauenbewegungen aktualisieren diese Bindungen und legen so eine Grundlage für politische Wahlentscheidung. Im Zeitalter der Individualisierung und Pluralisierung sind politische Milieus jedoch nicht mehr geschlossen, einheitlich und stabil, sondern offen, durchmischt und variabel; das gilt vor allem für den urbanen Raum, der gerade in den 90er Jahren stark in Bewegung geraten ist, und der deshalb auch eine verstärkte Varianz im Wahlverhalten zugelassen hat. Am besten zum Ausdruck bringt dies aktuell der starke Trend zu Rot-Grün in den urbanen Zentren, während in ihren Randgebieten gegenteilige Trends wie sozialkonservative oder rechtsmodernistische Entwicklungen im Parteiensystem sichtbar werden.

Der sozialpsychologische Ansatz geht schon definitionsgemäss individueller vor als alle soziologischen Erklärungen des Wahlverhaltens. Das hat damit zu tun, dass Wahlentscheidungen aufgrund innerer Dispositionen der Wahlberechtigten erklärt

werden. Die wichtigste, die Wahlverhalten steuert, ist die Parteibindung. Sie hat sowohl affektiven wie auch kognitiven Charakter, das heisst sie bestimmt sowohl emotionale Reaktionen wie auch die Informationssammlung und –verarbeitung, und sie ist damit ein zentrales Element der politischen Bewertungen, sei dies von KandidatInnen oder von Parteien, die sich um politische Sitze in Regierung oder Parlament bewerben. Sie steuert aber auch die Bewertung von Themen während des Wahlkampfes, und sie ist für die Ausbildung von Images, die man hinsichtlich der Akteure entwickelt, massgeblich. Lange Zeit wurde dieses in der demoskopischen Wahlforschung führende Konzept unter dem Stichwort der Erosion von Parteibindungen kritisiert. Heute ist das jedoch nicht mehr zulässig, denn wir befinden uns eindeutig in einer Phase der Repolitisierung und des Neuaufbaus von Parteibindungen. Die wichtigste Übersetzung von Parteibindung bei Wahlen ist das zurückliegende Wahlverhalten. War es parteipolitisch eindeutig und wird es erinnert, bildet es die Basis, auf der die Akteure zwischen zwei Wahlgängen beobachtet werden. Es ist die Grundlage auf der man vor der nächsten Wahl die Bilanz zieht und sich erneut gleich oder anders entscheidet.

Politökonomische Analysen von Wahlentscheidungen gehen im mentalen Bereich weniger umfassend vor, dafür aufgrund eines einfachen und klar definierten Verhaltensmodells: Wahlentscheidungen fallen demnach wie Kaufentscheidungen, das heisst aufgrund der Nutzenmaximierung, allenfalls der Kostenminimierung. Beurteilt werden die Angebote der Parteien: die Personen, die sie im Wahlkreis vorschlagen resp. die die Partei im medialen Ganzen repräsentieren, die Positionen, die sie für sich und in Abgrenzung zu anderen Parteien einnehmen und die generelle Programmatik oder Weltanschauung, die sie vertreten. Dies geschieht nicht voraussetzungslos, sondern aufgrund individueller Präferenzen, mit denen die Angebote beurteilt werden. Gewählt wird, was bei der aktuellen Wahl am meisten bringt resp. zu bringen verspricht.

Politkommunikative Analysen von Wahlentscheidungen schliesslich verstehen diese als Folge der Kampagnenkommunikation. Diese sorgt für Aufmerksamkeit, fokussiert das Geschehen mittels Ereignissen, und sie stilisiert Personen, Parteien und Entscheidungen. Wahlen werden so belanglos oder bedeutsam, denn die Entscheidung für oder gegen eine Partei wird zur Entscheidung über höchst signifikante Fragen wie der Machtverteilung zwischen den Geschlechtern, den Generationen oder politischen Koalitionen. Das alles führt dazu, dass die Dramaturgie entscheidet, worüber bei einer Wahl gesprochen und wozu geschwiegen wird. Hergesellt und vermittelt wird diese Dramaturgie durch Massenmedien, die selber zum Akteur in Wahlkämpfen werden, indem sie thematisieren oder dethematisieren, die Agenda der Akteure übernehmen oder selber eine kreieren und indem sie sich entscheiden, ob sie die Kampagnen transportieren oder über diese eine Metaberichterstattung laufen lassen.

Das Wahlbarometer 07 versucht, all diesen vier Erklärungsansätzen gerecht zu werden. Es wird aber nicht jedes Mal alles in der gleichen Tiefe bearbeiten.

A.2. Das Forschungsdesign

A.2.1. Die zentralen Indikatoren

Das Wahlbarometer 07 basiert auf einer Serie von Repräsentativ-Befragungen, die weitgehend konstant gehalten werden, um als Ganzes den Prozess der Meinungsbildung beobachten und analysieren zu können. Die zentralen Indikatoren der Untersuchungsreihe sind:

- die jeweiligen Beteiligungsabsichten resp.
- die jeweiligen Wahlabsichten.

Sie sind die zu ermittelnden und zu erklärenden Grössen der Untersuchung. Aufgrund des oben skizzierten Erklärungsansatzes können als zentrale Erklärungsgrössen dienen:

- das generelle Erfolgsimage der Parteien (am Anfang und am Schluss der Serie)
- die thematischen Erwartungen an die Parteien,
- das Mass, in dem diese Erwartungen befriedigt werden bzw.
- das Image zentraler Partei-RepräsentantInnen.

Die zentralen Bestimmungsgrössen sowohl der erklärenden als auch der zu erklärenden Grössen sind die längerfristigen Verschiebungen in der Wählerschaft, so wie sie zusammengesetzt ist, wie sie mobilisierbar ist und wie sie sich auf die Parteien jeweils verteilt. Hierzu zählen

- die Positionen der Wählerschaften im Links/Rechts-Spektrum sowie
- die Zusammensetzung der Wählerschaft nach Merkmalen der BürgerInnen (erst ab der zweiten Welle).

Die zentrale Vergleichsgrösse ist die jeweils zurückliegende Nationalratswahl. Die damalige Entscheidung bildet, soweit noch erinnert, den Bezugspunkt für die Bestimmung von Veränderungen, die bei der Wahl zu erwarten sind.

Bestimmt werden die so definierten Indikatoren aufgrund von Repräsentativ-Befragungen. Vor den Nationalratswahlen '03 finden 8 Erhebungen in Form von Befragungswellen statt, die untereinander alle vergleichbar sind. Gewährleistet wird der Vergleich durch konstant gehaltene Fragebogen, durch eine einheitliche Erhebungsart, durch Beständigkeit in der Stichprobenbildung sowie durch identische Auswertungen der Daten.

A.2.2. Der Fragebogen

Der Fragebogen ist nach den übergeordneten Fragestellungen aufgebaut, die wir aus dem neuen Wahlmodell von gfs.bern abgeleitet haben. Soweit sinnvoll, wurden identische Fragen wie 1999 und 2003 verwendet. Die Auswahl des politischen Personals, das evaluiert werden soll, besorgt die Chefredaktorenkonferenz der SRG SSR idée Suisse.

Der fertig entwickelte Fragebogen wurde von gfs.bern einem Pretest unterzogen, modifiziert, um die Praktikabilität zu erhöhen, und abschliessend von der SRG SSR idée suisse explizit bewilligt. Mit Ausnahme der Personenauswahl und der Aktualitätsfrage werden alle Vorgaben in der Frageform wie auch den Antwortkategorien strikte konstant gehalten. Sollte dies aus äusserem Grund nicht sinnvoll sein, werden wir dies erkenntlich machen und auf Zeitvergleiche verzichten.

A.2.3. Die Datenerhebung der ersten Welle

Die Interviews werden vom gfs-Befragungsdienst auf der hauseigenen, webgesteuerten Telefonbefragungsanlage durchgeführt. Im Einsatz waren über 40 instruierte BefragterInnen. Damit realisierte jede(r) BefragterIn im Schnitt zwischen 40 und 50 Interviews. Die Arbeit wurde durch den Befragungsdienst des gfs-Befragungsdiensts kontrolliert und durch eine externe Stelle supervisiert. Die Befragung fand zwischen dem 11. September 2006 und dem 30. September 2006 statt. Der mittlere Befragungstag war der 20. September 2006.

Die vorangegangenen Wellen wurden in den folgenden Zeiträumen befragt:

Halbzeitbilanz: 19. September 2005 bis 24. September 2005

Die Interviews dauern im Schnitt rund 9 Minuten. Sie werden als eigene Befragung ohne weitere Themen durchgeführt.

A.2.4. Die Stichprobe der ersten Welle

Die Stichprobenbildung basiert auf der CD-Rom der swisscom. Daraus wurde pro Erhebung und je Sprachregion eine systematische Zufallsauswahl an Telefonhaushalten ermittelt. Die Zielstichprobe betrug 1'000 Wahlberechtigte in der deutschsprachigen Schweiz, 600 in der französischsprachigen Schweiz und 400 Wahlberechtigte in der italienischsprachigen Schweiz. Diese wurden im vorgesehenen Befragungszeitraum kontaktiert und wenn möglich gleich befragt. Innerhalb der Haushalte wurde die systematische Auswahl der Personen durch ein eigenes Zufallsverfahren (die sog. Geburtstagsmethode) gewährleistet. Haushalte, die nicht auf Anhieb kontaktiert werden konnten, wurden zu verschiedenen Tageszeiten maximal 6 Mal erneut kontaktiert. Die so ermittelten Daten wurden in einem ersten Schritt aufgrund der zahlreichen Erfahrungen von gfs.bern mit politischen Befragungen plausibilisiert. Verwendbar waren danach 2'017 Interviews, wovon 1'004 in der deutschsprachigen Schweiz, 608 in der französischsprachigen Schweiz und 405 in der italienischsprachigen Schweiz.

A.2.5. Der statistische Stichprobenfehler

Die gewählte Stichprobengrösse erfolgt in erster Linie, um Angaben zu den Parteistärken für die grossen und mittelgrossen Parteien machen resp. um bestimmte Untergruppen der Wahlberechtigten analysieren zu können.

Der Stichprobenfehler ergibt sich aus der Tatsache, dass nicht alle Wahlberechtigten befragt wurden, sondern nur eine Stichprobe daraus. Der statistische Stichprobenfehler resultiert dabei aus der absoluten Zahl der Befragten und der Verteilung des Wertes, der interessiert. Es gilt:

- Je grösser die Stichprobe, desto geringer der statistische Stichprobenfehler.
- Je kleiner eine Partei (oder eine andere Grösse, die interessiert) desto kleiner der Stichprobenfehler (bei konstanter Stichprobengrösse).

Tabelle 1:
Maximale Fehlerquoten aufgrund des statistischen Stichprobenfehlers

Merkmalsausprägung	N = 14'000 Befragte (z.B. Wahlberechtigte)	n = 2'000 Befragte (z.B. Wahlberechtigte)	n = 1250 Befragte (z.B. Teilnehmende)
50% (z.B. Gewinnerwartung)	Max. +/- 0.8 %	Max. +/- 1.2 %	Max. +/- 2.9 %
20 % (z.B. Partei)	Max. +/- 0.6 %	Max. +/- 1.8 %	Max. +/-2.2 %
5 % (z.B. Partei)	Max. +/- 0.4 %	Max. +/- 1.0 %	Max. +/- 1.2 %
1 % (z.B. Partei)	Max. +/- 0.2 %	Max. +/- 0.4 %	Max. +/-0.6 %

<http://www.gfs.ch/fehlerquoten>

Die hier angegebenen Werte verstehen sich als maximale Abweichung, die aus der Stichprobenbildung resultiert. Den offiziellen Fehlerbereich taxieren wir für die Teilnehmenden und dem Wert 20% mit 2,2 Prozentpunkten.

A.2.6. Die Gewichtung

Die präsentierten Daten sind gewichtet. Dabei unterscheiden wird zwei Arten der Gewichtung: zuerst die Designgewichtung, dann die Recall-Gewichtung.

Mit der Design-Gewichtung machen wir die Übervertretung einzelner Merkmalsgruppen rückgängig. In der vorliegenden Befragung betrifft dies die sprachregionale Verteilung der Interviews. Dabei werden die Verhältnisse in der Stichprobe mathematisch ins Verhältnis gebracht, die sich aus der Grundgesamtheit ableitet.

Die Recall-Gewichtung verfolgt ein anderes Ziel. Es ergibt sich nicht aus der aggregierten Repräsentanz bestimmter Merkmalsgruppen in der Stichprobe, sondern aus der Wahrscheinlichkeit, dass bestimmte Personengruppen ein Interview gewähren. Diese ist erfahrungsgemäss bei jüngeren und besser gebildeten Personen grösser als bei älteren. Unter der Bedingung, dass die zu erklärende(n) Variable(n) hiervon abhängen, kann es sein, dass sich in den Ergebnissen Verzerrungen finden. Der bekannteste Effekt hierzu betrifft die Übervertretung linker Parteien in ungewichteten Stichproben. Um diesen Effekt zu minimieren, haben wir die Ergebnisse zu den Teilnahme- resp. Stimmabsichten aufgrund der Rückerinnerungsfrage zur Beteiligung resp. zum Parteienentscheid bei den Nationalratswahlen gewichtet. Diese führt dazu, dass alle Angaben, die wir zu den Teilnahmewerten resp. zu den Parteistärken bezogen auf 2007 machen, Recall-gewichtet sind.

A.3. Die Datenanalyse

A.3.1. Die Auswertung einzelner Befragungswellen

Auswertungen zu Einstellungen der Wahlberechtigten insgesamt beruhen auf allen Befragten. Die Fallzahl liegt hier bei rund 2'000. Auswertungen zu den Parteistärken basieren ausschliesslich auf den Wahlberechtigten, die bekunden, an der Wahl sicher teilnehmen zu wollen. Die Befragtenzahl liegt dabei bei ungefähr 1'000. Ausgewiesene Prozentwerte basieren allerdings nur auf Personen, die angeben, eine Partei wählen zu wollen oder aber klar bekunden, mit der Liste ohne Parteibezeichnung wählen zu wollen. Die Fallzahlen liegen hier in der Regel etwas unter 1'000.

Grundsätzlich machen wir nur Angaben, die auf ganzen Prozentwerten basieren. Wir tragen damit dem Umstand Rechnung, dass die Resultate nicht offizielle Ergebnisse sind, sondern aus Erhebungen stammen, die auf Stichproben der Wahlberechtigten basieren. Einzig bei Vergleichen von Parteistärken mit zurückliegenden Wahlen machen wir Angaben in Promillen, weil sonst Rundungen zu falschen Eindrücken führen können. Dies geschieht auf ausdrücklichen Wunsch der SRG SSR hin.

A.3.2. Die Auswertung der ganzen Befragungsserie

Die mit der Beobachtungszeit wachsende Untersuchungsserie bietet als Ganzes jedoch mehr Auswertungsmöglichkeiten als eine einzelne Erhebung. Dies gilt sowohl für zeitliche wie auch für strukturelle Analysen.

Aus Zeitvergleichen können Veränderungen, die ausserhalb des Stichprobenfehlers liegen, bestimmt werden. Dies erlaubt es, nicht nur momentane Tendenzen zu bestimmen, die sich aus der Richtung von Ausprägungen ergeben, sondern auch Trends zu ermitteln. Streng genommen sollte man jedoch erst bei drei Vergleichswertungen diesen Begriff verwenden, denn erst dann kann abgeschätzt werden, ob es sich bei Veränderungen um lineare oder um zyklische Entwicklungen handelt. Liegen drei Messwerte auf einer Linie, ist die erste Annahme berechtigter und die Extrapolation zu Prognosezwecken ist einfacher. Liegen sie dagegen nicht auf einer Linie, muss letzteres ausbleiben, bis bestimmt ist, welchem Muster der Trend folgt, und wie gross die Intervalle zwischen den Wendepunkten sind.

Ein zweiter Vorteil von Untersuchungsreihen mit identisch gehaltenem Instrumentarium wird gerne übersehen. Er besteht darin, dass man die Erhebung von Daten nicht mehr als einzelne Erhebungswellen betrachtet, sondern als eine Grosserhebung insgesamt. Es steigt so die Fallzahl in den gepoolten Erhebungswellen an, was zusätzliche Analyse-möglichkeiten eröffnet. Es gibt allerdings auch einen Nachteil. Streng genommen kann man einzelne Wellen nur zu Indikatoren zusammenzufassen, die eine gewisse zeitliche Konstanz in der Ausprägung aufweisen. Bei stark variablen Entwicklungen muss dies ausbleiben.

Das Poolen der Befragungsreihen führt dazu, dass die Befragtenzahl in unserer Erhebung von Welle zu Welle um 2'000 steigt. Mit der achten Welle werden wir 16'000 Personen innerhalb eines Jahres, also im Zeitraum September 2006 bis Oktober 2007

befragt haben. Damit steigt die Aussagegenauigkeit der Stichprobenerhebung massiv an, was auch Auswertungen auf der Basis von viel differenzierten Teilgrössen zulässt, als dies normalerweise der Fall ist. Der für die Wahlforschung entscheidende Schritt geschieht dabei bei rund 5'000 Interviews.

A.4. Das durchführende Institut

Summiert man obige Kriterien, die einem spezifischen Untersuchungsdesign zugrunde liegen, hängt die Vergleichbarkeit von Wahlbefragungen auch vom durchführenden Institut ab. Nur das garantiert, dass Fragebogen, Stichprobenbildung, Erhebungsart und Auswertungspraxis wirklich aufeinander bezogen sind.

Wir raten deshalb nur zu Vergleichen, die auf Trends aus sind, unter den Wahlbefragungen des Forschungsinstituts gfs.bern.

A.5 Die Zitierweise

Die Zitierweise lautet: SRG SSR Wahlbarometer 07, durchgeführt durch das Forschungsinstitut gfs.bern. In jeder Publikation muss diese Zitierweise mindestens einmal prominent erwähnt werden.